

Stefan Suhrbier, Astrid Stobbe, Hanna Lindemann, Tanja Zerl, Anna Stöcker, Astrid Röpke, Silviene Scharl

Wohnen am Wasser – und anderswo

Projekt Diversifizierung und Wandel. Untersuchungen zu Besiedlung und Landwirtschaftspraktiken im 5. Jt. v. Chr. im zentralen Mitteleuropa



Während die frühneolithische Besiedlung Mitteleuropas weitgehend an Lössflächen gebunden ist, sind an der Wende vom 6. zum 5. Jahrtausend v. Chr. zunehmend Fundplätze auch auf anderen Standorten fassbar. Nun werden nicht nur über die Lössverbreitung hinausgehende Räume in Mittelgebirgslagen, sondern auch Niederungen und Auenbereiche aufgesucht. Damit einhergehend zeigt sich eine Ausweitung des Kulturpflanzenpektrums. Beispielhaft für die Siedlungstätigkeit in Auen bzw. in gewässernahen Bereichen wird hier zum einen die Auensiedlung Niederweimar im Lahntal (Urz et al. 2023), zum anderen ein mittelnolithischer Haus(?)–befund am Ufer der Fränkischen Saale bei Salz in Unterfranken vorgestellt (Abb.1).

Lahntal bei Weimar

Die Forschungen im Rahmen des DFG-Projekts „Archäobotanische und geoarchäologische Untersuchungen zur Veränderung vor und frühgeschichtlicher Wirtschaftssysteme und Umweltbedingungen am Beispiel der prähistorischen Siedlungen in der Flusslandschaft der mittleren Lahn (Gemeinde Weimar, Lkr. Marburg-Biedenkopf)“ zeigen auf der Lahn-Niederterrasse für den Zeitraum um 4500 v. Chr. eine deutliche Zunahme der Siedlungsaktivitäten (Abb. 2 und 3). Umfangreiche Siedlungsspuren in Form von Grubenbefunden und Resten ehemaliger Siedlungs- und Abfallschichten konnten archäobotanisch untersucht sowie Feuchtarhive pollenanalytisch ausgewertet werden (Abb. 4).

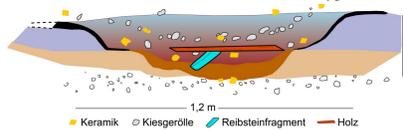


Abb. 4: Mittelnolithischer Feuchtbodenbefund 2899 (Grafik R. Urz).

Die archäobotanischen Ergebnisse aus dem Feuchtbodenarchiv weisen auf Getreideverarbeitung und Viehhaltung sowie (Haus-)feuer in unmittelbarer Nähe der Terrassenkante hin. Die mittelnolithische Siedlung – möglicherweise waren es auch mehrere Siedlungen – lagen in einer Waldlandschaft, die inselartig aufgelichtet war. Es dominierten lichteiche Lindenwälder, in denen die Hasel eine große Rolle spielte. Vermutlich wurden die Waldmantelgesellschaften intensiv genutzt, was die zahlreichen Schalenplitter ihrer Nüsse in den rössenzeitlichen Befunden belegen.

Im Umfeld der Siedlungen gehörte, wie Pollen- und Makrorestbefunde belegen, der Anbau und die Verarbeitung von Getreide zu den Schwerpunkten der Landwirtschaft (Abb. 5 und 6). Die Feldfluren lagen vermutlich auf Böden der Niederterrasse in unmittelbarer Nachbarschaft der Siedlungen. Auf Tierhaltung deuten u.a. die Nachweise koprophiler Pilzsporen.



Abb. 5: Aus dem Schlämmpfund ausgelesene Kultur- und Wildpflanzenreste der mittelnolithischen Siedlungsphase (Foto: R. Urz).

Es wurden die Getreide Gerste, Nacktweizen, Einkorn und Emmer angebaut. Das Spektrum der Ackerunkräuter ist noch gering. Es überwiegen hoch- bis mittelwüchsige und rankende Arten.

Die Lage von Niederweimar, die sich bis an den Rand zur feuchten Aue erstreckte, war im Mittelneolithikum kein Einzelfall (z.B. Singen- „Offwiesen“ Lkr. Konstanz, Salz Lkr. Bad Neustadt an der Saale). Ein Einfluss der besonderen Lage auf die Agrarwirtschaft ist im archäobotanischen Befund aber nicht erkennbar.

Salz an der Fränkischen Saale

Der nahe Bad Neustadt a. d. Saale in Unterfranken gelegene Ort Salz ist durch die Forschungen zur dortigen Königspfalz bekannt (Abb. 7). Im Rahmen eines DFG-Projekts wurde die Pfalz und deren Umland von der Universität Jena intensiv untersucht (Ettel / Werther / Wolters 2013). Diese Forschungen gehen auf die Entdeckung eines frühmittelalterlichen Gräberfelds zurück.

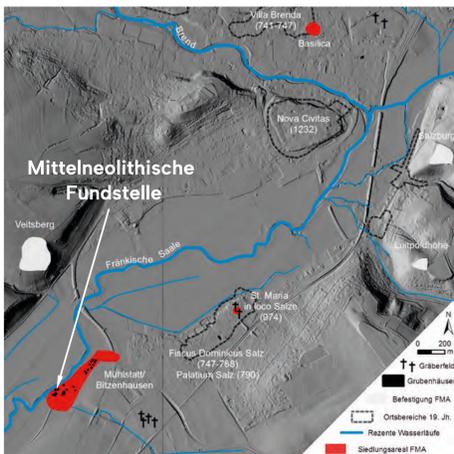


Abb. 7: Frühmittelalterliche Siedlungstopographie im Neustädter Becken. – (Digitales Geländemodell Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung 2009; Kartographie L. Werther).

Die Sondagegrabungen wurden von dem Ehrenamtlichen Mitarbeiter des BfLD Lorenz Bauer geleitet (Bauer 2011). Beim Versuch, die Grenzen des Gräberfelds in Richtung Saale zu finden stieß er auf zunächst nicht zu interpretierende Gräbenstrukturen. Ein Teil des Fundmaterials lässt sich eindeutig in das Mittelneolithikum datieren und ist den Stilufen Großgartach und Planig-Friedberg zuzuweisen (Abb. 8). Direkt östlich an den mittelnolithischen Befund anschließend befanden sich mehrere, zu einer Handwerkersiedlung gehörende, frühmittelalterliche Grubenhäuser.

Der Befund besteht aus insgesamt drei nordost-südwest verlaufenden Gräbchen (Abb. 8). Zwei von diesen weisen eine geringe Krümmung auf, der dritte beschreibt eine deutliche Kurve und kreuzt im Nordwesten einen der beiden anderen Gräben.

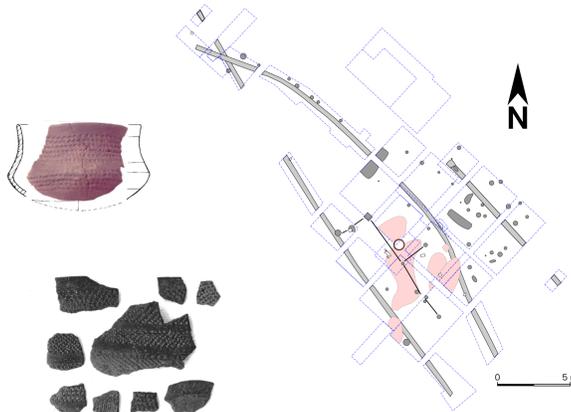


Abb. 8: Grabungsplan und Funde aus dem mittelnolithischen Befund (Zeichnung und Fotos: L. Bauer).

Hinzu kommen eine Anzahl von nicht genau datierbaren Pfostenlöchern. Teilweise die Gräbchen überlagernd fand sich eine ausgedehnte Lage aus Scherben. Diese bestand ebenfalls aus mittelnolithischen Funden, zum größeren Teil allerdings aus frühmittelalterlichem Material. Innerhalb dieses Scherbenpflasters befand sich ein runder Befund, der vom Ausgräber als Kochgrube interpretiert wurde.

Die beiden längeren Gräbchen lassen sich möglicherweise als mittelnolithischer Hausgrundriss interpretieren. Zwischen den Gräbchen gelegene Pfostenlöcher könnten die nur teilweise erhaltenen Reste des Innengerüsts darstellen. Damit läge ein verhältnismäßig asymmetrischer Grundriss vor zu dem aber durchaus Vergleiche zu finden sind. Es findet sich allerdings keine Parallele zu den sich kreuzenden Gräben im Nordwestteil. Denkbar wäre auch, dass die Gräbchen zu unterschiedlichen Häusern gehörten, oder dass es sich zum Teil um in mittelnolithischen Siedlungen nicht unübliche Zaunstrukturen handelt. Ohne Zweifel sind aber die Befunde als mittelnolithische Siedlungsstrukturen zu interpretieren.

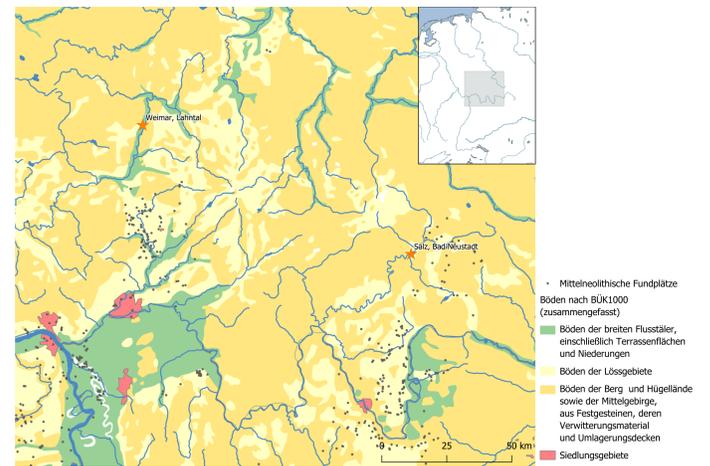


Abb. 1: Lage der hier vorgestellten Fundplätze.

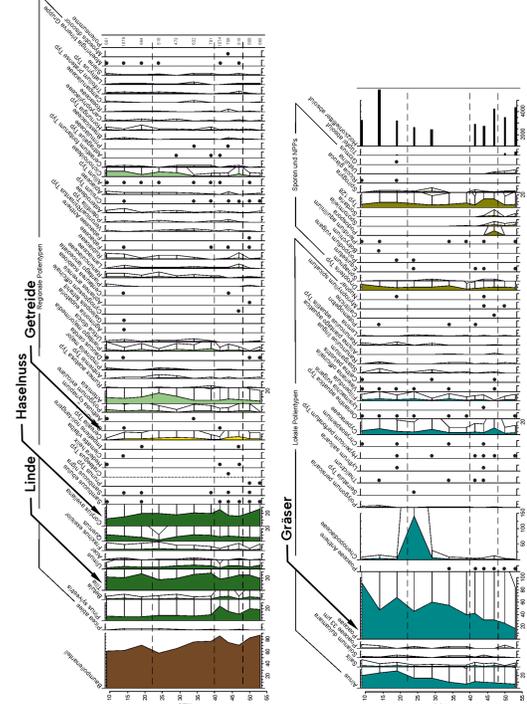


Abb. 6: Pollendiagramm aus dem rössenzeitlichen Feuchtbodenbefund 2899 der Grabung Weimar-Niederweimar. (Diagramm: A. Stobbe).

Auch wenn davon auszugehen ist, dass sich das Flussbett der Fränkischen Saale in den letzten Jahrtausenden mehr oder weniger verlagert hat, zeigt eine Aufnahme des Frühjahrshochwassers im Jahr 2011 eindrücklich die besondere Lage des Fundplatzes (Abb. 9).



Abb. 9: Die Fundstelle beim Frühjahrshochwasser 2011 (Foto: L. Bauer).

Ausblick

Durch eine Redundanzanalyse (RDA) der botanischen Grossreste von Fundstellen aus dem Rheinland konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Datierung und der Zusammensetzung des Nutzpflanzenpektrums nachgewiesen werden (Abb. 10). Der Nachweis einer Beziehung zu Lageparametern (Böden, Höhe, Niederschlag, Temperatur etc.) gelang allerdings bisher nicht. Durch die Auswertung von weiteren Proben aus anderen Regionen soll im Rahmen des Projekts versucht werden, auch hier eine statistisch abgesicherte Beziehung nachzuweisen.

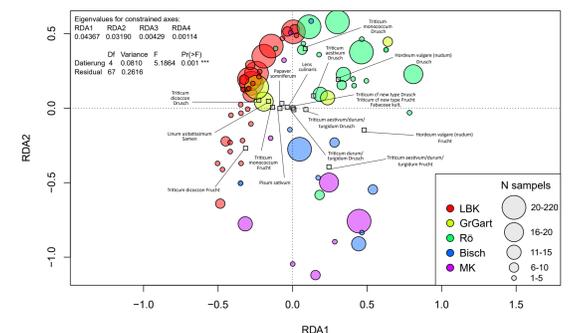


Abb. 10: Redundanzanalyse der botanischen Grossreste aus dem Rheinland.

Literatur:

Urz et al. 2023: R. Urz/A. Stobbe: Die prähistorischen Auensiedlungen des Lahntals um die Gemeinde Weimar, Landkreis Marburg-Biedenkopf (Hessen): Archäobotanische und geoarchäologische Forschungen zum Wandel von Landwirtschaft und Umwelt zwischen Frühneolithikum und Mittelalter, Heidelberg: Propyläum, 2023 (Fundberichte aus Hessen, Beihefte, Volume 12).
Ettel / Werther / Wolters 2013: P. Ettel / L. Werther / P. Wolters, Vorbericht zu den Untersuchungen 2009 bis 2012 im Königstufbezirk und Pfalzgebiet Salz, Lkr. Rhön-Grabfeld. Beitr. Arch. Ober u. Unterfranken 8, 2013, 213-248.
Bauer 2011: L. Bauer, Archäologie in und um Bad Neustadt. Beitr. Gesch. Bad Neustadt 5 (Bad Neustadt, Creußen 2011).